

## 5. Landesgesundheitskonferenz Thüringen, 05. Dezember 2019

### Abstract

#### Gesundheitskompetenz und Medien

Prof. Dr. Constanze Rossmann,

Universität Erfurt, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft

Medien spielen im Alltag von Menschen eine ganz zentrale Rolle. So verbringen deutsche Bundesbürgerinnen und -bürger im Schnitt 7 Stunden täglich mit der Nutzung medialer Angebote (Free et al., 2019). Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Medien auch als Quelle für Gesundheitsinformationen – neben dem persönlichen Austausch mit medizinischen Expertinnen und Experten – an vorderster Stelle stehen (Marstedt, 2018). Menschen kommen mit medialen Gesundheitsinformationen jedoch nicht nur in Folge bewusster Informationssuche in Kontakt, sondern auch nebenbei, wenn etwa Serien, Spielfilme oder soziale Medien gleichsam nebenbei Gesundheitsinformationen vermitteln. Damit bringen Medien einerseits das Risiko mit sich, Gesundheitskompetenz durch die (unbewusst) verzerrte Darstellung von Gesundheitsinformationen, durch die bewusste oder unbewusste Verbreitung von Falschinformationen (z.B. in sozialen Medien) oder ungesunden Botschaften (z.B. in der Werbung) und durch mangelnde Transparenz von Quellen und Evidenzbasierung negativ zu beeinflussen. Andererseits können sie auch gezielt eingesetzt werden, um Gesundheitskompetenz zu stärken. Vor diesem Hintergrund sollen im Rahmen des Vortrags die folgenden drei Aspekte verdeutlicht werden:

- 1) Gesundheitskompetenz, verstanden als „das Wissen, die Motivation und die Fähigkeiten von Menschen, relevante Gesundheitsinformationen in unterschiedlicher Form zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden, um im Alltag in den Bereichen der Krankheitsbewältigung, Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung Urteile fällen und Entscheidungen treffen zu können, die ihre Lebensqualität während des gesamten Lebensverlaufs erhalten oder verbessern“ (Schaeffer et al., 2018, S. 13; Sørensen et al., 2012) ist eng mit individueller Mediennutzung und persönlicher Medienkompetenz verknüpft.
- 2) Die Förderung von Gesundheitskompetenz impliziert daher immer auch eine Förderung von Medienkompetenz, die Individuen dazu befähigt, die Qualität von medialen Gesundheitsinformationen kritisch zu hinterfragen, und sie so vor negativen Medieneffekten schützt. Dies kann nur zum Teil über die medialen Angebote selbst geleistet werden. Notwendig sind hierfür auch eine frühzeitige Förderung der Medienkompetenz (etwa in der Schule) und Empfehlungen für gute Gesundheitsangebote durch medizinische Fachexpertinnen und -experten.

- 3) Gleichzeitig erfordert das enge Beziehungsgeflecht zwischen Medien und Gesundheitskompetenz auch eine Anpassung des medialen Gesundheitsangebotes an Zielgruppen mit geringerer Gesundheitskompetenz (insbesondere ältere Menschen, Menschen mit geringer Bildung, niedrigem sozialen Status und chronischen Erkrankungen) etwa durch die Verwendung leichter Sprache, durch eine verständliche Vermittlung von Risiken und den Einsatz zielgruppenadäquater Kanäle.

### **Literatur**

Frees, B., Kupferschmitt, T. & Müller, T. (2019). ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends 2019: Non-lineare Mediennutzung nimmt zu. Ergebnisse der repräsentativen Studie im Intermediavergleich. *Media Perspektiven*, Heft 7-8, 314-333.

Marstedt, G. (2018). *Das Internet – Auch Ihr Ratgeber für Gesundheitsfragen? Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage zur Suche von Gesundheitsinformationen im Internet und zur Reaktion der Ärzte*. Gütersloh: BertelsmannStiftung.

Schaeffer, D., Hurrelmann, K., Bauer, U. und Kolpatzik, K. (Hrsg.) (2018). *Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz. Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken*. Berlin: KomPart.

Sørensen, K., Van den Broucke, S., Fullam, J., Doyle, G., Pelikan, J. M., Slonska, Z., Brand, H., & HLS-EU Consortium (2012). Health Literacy and Public Health: A Systematic Review and Integration of Definitions and Models. *BMC Public Health*, 12(1), 1–13.